

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 1 (1915)
Heft: 51

Artikel: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder
Autor: V.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 22. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Velt Gadiant, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder. — Vom deutschen Weihnachtslied. — Militärische Vorbildung der Jugend. — Mädchen-Fortbildungsschule. — Bücherschau. — Inserate.
Beilage: Volksschule Nr. 24.

Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder.

Der dieses Wort sprach, hat es zuerst an sich selbst erfüllt. Für Christus war die Menschwerdung, dieses Kindwerden und Kleinwerden, nicht ein notwendiger Anfangspunkt eines künftigen größeren Daseins, sondern ein freiwilliges Herausstreten aus einer überweltlichen und vorweltlichen ewigen Großheit. Es war für ihn wirklich ein Herabsteigen aus der Herrlichkeit Gottes in die Arm-seligkeit des Kindes.

Kind sein heißt ja schon zum vornherein arm sein, hilflos sein, auf Güte und Liebe anderer angewiesen sein. Kind sein heißt nach einer Mutter schreien und nach einem Vater die Händchen ausstrecken. Doch tritt diese Hilfsbedürftigkeit nicht bei jedem Kinde gleich in die Erscheinung. Ist das Kind umgeben vom Glanz und Ueberfluß der Eltern wie von der Aufmerksamkeit einer treuen Dienerschaft, dann scheint dies alles über die innere Armut des Kindes hinwegzutäuschen.

In der Grotte von Bethlehem war es jedoch nicht so. Wir kennen dieses harte Bild der Armut und Entbehrung nur zu gut, es erneuert sich gegenwärtig in den Tausenden von Flüchtlingen in erschreckender Nähe und Deutlichkeit. Unter den Heimat- und Obdachlosen, die der Krieg vor sich hertreibt: wie viele sorgen-gebeugte Mütter, wie manches wimmernde Kindlein! — Eine Mutter teilte leztthin einer Freundin den Tod ihres Jüngsten mit und fügte wehmütig bei: „Es war eben ein Kriegskind.“ — Fast möchten wir den Heiland ein Kriegskind nennen: Er muß fliehen, als ob die Stammburg seines Geschlechtes vom Feinde besetzt wäre, er muß fliehen, fort, über die Grenze. In die Fußstapfen der Fliehenden quillt schon das Blut Unschuldiger, das Blut unschuldiger Kindlein . . . Auf der einen Seite die Not, auf der andern das Schwert: Ist das nicht ein Kriegskind?

Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder! — Nach dreißig Jahren war's. Das erste Weihnachtskind war zum großen Lehrer herangewachsen, zum Lehrer neuer Lehrer. Jesus hatte Jünger um sich versammelt, Lehramtskandidaten, junge Männer, die er zu Lehrern des Volkes heranbilden wollte. Noch besaßen sie aber nicht den wahren pädagogischen Geist. Noch waren sie befangen in der ruhmvollen Größe der eigenen Persönlichkeit, statt in der Hingabe an Charakterbildung und Selbstheiligung aufzugehen. Mehr noch als das Himmelreich selbst beschäftigte sie die Frage, wer der Größere im Himmelreich sein werde.

Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder! Wer von uns hätte den Mut gehabt, dieses Wort auszusprechen und die Frage nach der künftigen Ehrenstellung in dieser Weise abzuschneiden? Wer hätte sich erkühnt, das Kind als Vorbild des Lehrers aufzustellen? Wer von uns trüge einen so starken Optimismus in seinem Herzen, um seinen Kollegen oder Lehramtskandidaten sagen zu können, von sich aus sagen zu können: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder!“ Würden wir das Wort nicht viel lieber umkehren: „Wenn die Kinder nicht werden wie ihr!“

Doch wir sind alles Deutens und Erklärens enthoben. Der Meister selbst hat den Sinn der Rede unzweideutig festgelegt. Jedes Wort seiner Auslegung trifft wie Hammer Schlag in unsere Seele:

Wer immer sich verdemütigt wie dieses Kind, der ist der Größere im Himmelreich.

War es ein Musterkind, das der Heiland vor die Jünger hinstellte? Es mag sein. Wer näher zusieht wird aber beachten, daß der Meister allgemein spricht: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder. Das einfache, selbstlose Wesen, das Unbewußte und Schlichte, das einfache Handeln, ohne Arglist und Hintergedanken, das, was eben das Kind zum Kinde macht, mit Ausschluß alles dessen, womit die Vergangenheit es belastet oder was es der Zukunft bereits vorwegnimmt, die Kindlichkeit, das wollte der Heiland als Vorbild für unsere Charakterbildung aufstellen.

Bögern wir nicht länger und sagen wir es uns nur mutig in die Seele hinein: Verne vom Kinde! — Wer von uns Großen hätte denn in der Schule des Kindes schon ausgelernt. Um wie viel besser sind wir, die großen Kinder, als sie, die kleinen Kinder?

Und doch — es gibt so bitterböse Schulverhältnisse, so harte und mißliche. — Es möchte eine Lehrperson so vergrämt und enttäuscht sein, daß es ihr unmöglich wäre, aus dem Bilde ihrer Klasse Trost und Idealismus herauszuholen.

Nun, da gibt es noch einen Ausweg. Es ist der Weg zur Grotte von Bethlehem. Von unserem P. Theodosius erzählen die ersten Schwestern, wie er sie immer wieder mit dem Hinweis auf das Jesukind aufgemuntert habe. Das Krippenbild, das Weihnachtskind wird jedem suchenden und ringenden Lehrer ein so macht- und lichtvolles Ideal sein, daß er sich willig dem Heilandsworte ausliefert: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder! Hier findet unsere Seele keinen Widerspruch mehr. Hier begreifen wir es, begreifen es voll und ganz, hier im Anblick des göttlichen Weihnachtskinds, hier im seligen Anblick des Idealkinds:

Wer immer sich verdemütigt wie dieses Kind, der ist der Größere im Himmelreich.

V. G.